

Die Welt moralisch empfinden: hinter allem Physischen Naturgeister erleben

Helsinki, 3. April 1912

Meine lieben^o Freunde!¹

Von unseren Freunden ist, als sie mich hierher riefen, von mir gefordert worden, dass ich über das sprechen soll, was wir als *geistige Wesenheiten in den Naturreichen und in den Himmelskörpern* finden.

¹ Der erste Vortrag beginnt mit folgenden Begrüßungsworten: «Der General-Sekretär der Theosophischen Gesellschaft in Finnland hat soeben liebe^o Worte hier vor Ihnen an mich gerichtet und dasjenige, was ich zuallererst auf diese lieben Worte erwidern möchte, ist ein aller-, allerherzlichster Gruß in dem Sinne, wie wir, meine lieben^o Freunde, uns als Geisteswissenschaftler^o in aller Welt begrüßen. Indem ich mit einer Anzahl unserer engeren deutschen Freunde zu Ihnen hier heraufgekommen bin in dieses wunderbare, von alten Erinnerungen, von alten Sagen zu uns sprechende Land, möchte ich vor allen Dingen dessen gedenken, um gewissermaßen Universelles mit recht Speziellem zu verbinden, dass innerhalb eines großen Gebietes derjenigen Gegenden Mitteleuropas, in denen zunächst geisteswissenschaftlich^o zu wirken meine Aufgabe und Pflicht ist, dass man da, um auch dem fremdesten Menschen gleich mit Liebe entgegenzukommen, den Gruß gebraucht: «Grüß Gott!» oder «Gott zum Gruß!» Es ist das ein in gewissen Gegenden Mitteleuropas allgemein angewendeter deutscher Gruß. An ihn möchte ich denken, wenn ich von dem mir liebsten Gruß spreche, den ich Ihnen bringen möchte, und der eigentlich schon darin liegt, dass wir uns alle, meine lieben Freunde,

Wir werden damit, meine lieben Freunde, ein Gebiet berühren, das zunächst weit, weit von all dem abliegt, was heute das Wissen, was gegenwärtig das Wissen draußen in der übrigen^o Welt dem Menschen gibt.

Wir werden gleich von Anfang an ein Gebiet zu berühren haben, dessen Realität gegenwärtig von der äußeren Welt abgeleugnet wird. Voraussetzen möchte ich nur das eine: dass Sie aus Ihren bisherigen geisteswissenschaftlichen^o Studien mir ein Gefühls- und Empfindungsverständnis für die geistige Welt entgegenbringen.

In Bezug auf die Art und Weise, wie wir die Dinge benennen werden, werden wir uns im Laufe der Vorträge schon verständigen. Alles Übrige ergibt sich ja in gewisser

wie wir mit unserer Gesinnung, mit unserem Streben nach einer gewissen Art des Wissens über die Welt hin verbreitet sind, dass wir uns alle «Theosophen» nennen. Und indem wir uns so nennen, liegt ein Allumfassendes in dem von jeder geisteswissenschaftlich strebenden Seele zu der anderen gehenden Gruß schon durch die Benennung, die wir uns erlauben uns selber zu geben. Wir appellieren, meine lieben Freunde, indem wir uns Theosophen nennen, an das Tiefste, an das Innigste in einem jeden Menschen. Und wir sprechen zu diesem Innigsten, zu diesem Tiefsten eines jeden Menschen, indem wir uns mit ihm zugleich Theosophen nennen, wiederum selbst aus unserem Tiefsten, Innigsten heraus oder wollen wenigstens so sprechen. So vereint dasjenige, was wir zum Ausdruck bringen, indem wir uns Theosophen nennen, das Göttliche in unserer Seele, und indem wir uns so nennen, begrüßen wir uns auch, weil wir das Göttliche in uns selber sprechen lassen. Dass immer mehr und mehr die Menschen zusammenführe in der Welt dasjenige, was in dem Theosophennamen liegt, das ist ja unser aller Ziel, unser aller Streben. Und wenn wir so zusammenkommen, meine lieben Freunde, an einem solchen Ort wie hier und uns vielleicht in Bezug auf das Äußere un-

Beziehung von selbst, wenn wir uns im Laufe der Zeit ein Gefühls- und Empfindungsverständnis dafür angeeignet haben, dass hinter unserer sinnlichen Welt, hinter der Welt, die wir als Menschen zunächst erleben, eine geistige Welt steht – und dass man ebenso, wie man in die physische Welt eindringt, indem man sie nicht nur als eine große Einheit betrachtet, sondern indem man sie in einzelne Pflanzen, einzelne Tiere, einzelne Mineralien, einzelne Völker, einzelne Menschen spezifiziert betrachtet, dass man ebenso *die spirituelle Welt spezifizieren* kann in einzelne Klassen und Individuen von geistigen Wesenheiten.

Sodass wir auf dem Boden der Geisteswissenschaft^o nicht nur von einer geistigen Welt im Allgemeinen spre-

serer Sprache schwerer verstehen, so verstehen wir uns gleich als Geisteswissenschaftler^o sozusagen über die ganze Welt hin, wenn wir dies zu sein wirklich anstreben, wenn wir das Innerste unseres Wesens in uns sprechen lassen. Deshalb erscheint es so sehr wie die Auffrischung uralter heiliger Erinnerungen, die allen Menschen gemeinsam sind, wenn wir uns als Geisteswissenschaftler^o zusammenfinden. Wir sagen uns, meine lieben Freunde, dass alle, alle Menschen von einem gemeinsamen geistig-göttlichen Ursprung herkommen und dass, wie sie auch auseinandergegangen sind nach Territorien, nach Sprachidiomen, es möglich ist, in der Seele die Saite anzuschlagen, die da tönt von den uraltesten, heiligsten menschlichen Erinnerungen, die in sich schließen das Geistig-Göttliche, von dem wir ausgegangen sind. Und so kommen wir uns wie Brüder der allumfassenden Menschheitsfamilie vor, die ausgegangen sind von gemeinsamem Heim, die ihre Entwicklung, ihre Evolution in den verschiedensten Gebieten durchgemacht haben und dasjenige nicht vergessen haben, was sie erinnert an ihren uralten heiligen Ursprung. Was ist denn Geisteswissenschaft^o in unserer Gegenwart? Etwas wie ein mächtiger Sehnsuchtsschrei der Menschen, die heute schon dasjenige verstehen, was alle

chen, sondern von ganz bestimmten Wesenheiten und Kräften, die hinter unserer physischen Welt stehen. Was rechnen wir denn alles zur physischen Welt?

Seien wir uns zunächst darüber klar: Zur physischen Welt rechnen wir alles das, was wir mit unseren Sinnen wahrnehmen können, was unsere Augen sehen, unsere Ohren hören, unsere Hände greifen können. Zur physischen Welt rechnen wir ferner alles dasjenige, was wir mit unseren Gedanken umspannen können, insofern diese Gedanken sich auf die äußere Wahrnehmung beziehen, auf das, was uns die physische Welt sagen kann.

Zur physischen Welt müssen wir auch alles das rechnen, was wir selbst als Menschen innerhalb dieser physischen

Menschen immer mehr und mehr in der Zukunft binden soll, was aufleben lassen soll in allen Herzen das Verbindende immer mehr und mehr in die Zukunft hinein, wie es immer mehr und mehr war, je weiter wir in unsere Vergangenheit zurückschauen. Deshalb ist es selbstverständlich, dass wir uns zusammenfinden, meine lieben Freunde, in dem besten Gruß, den wir uns bieten können, wenn wir uns als Geisteswissenschaftler^o zusammenfinden. Die Menschen, sie begegnen einander über das weite Erdenrund hin. Die einen kennen einander mehr, die anderen weniger, Einzelne sind befreundet, Einzelne lieben einander. So geht es im Alltag. Und diejenigen Menschen, die gemeinsame Ziele, gemeinsame Interessen haben, sie schließen sich insbesondere in unserer Zeit unter gemeinsamen Idealen zusammen, denn solche wissen, dass sie in diesen gemeinsamen Idealen einander begegnen. Aber noch etwas anderes heißt es, wenn wir uns als Geisteswissenschaftler^o zusammenfinden. Da finden wir uns so zusammen, dass im Grunde genommen ein jeder einen jeden sogleich kennt. Denn wodurch kennen sich Menschen? Dadurch, dass sie voneinander etwas wissen. Wir gehen gleichgültig an demjenigen in der Welt vorbei, von dem wir nichts wissen. Wir reichen liebevoll die Hand demjenigen,

Welt tun. Es könnte freilich leicht Bedenken erregen, wenn man sagt, dass alles das, was wir als Menschen in der physischen Welt tun, zur physischen Welt gehöre. Denn man muss sich ja sagen, dass die Menschen, indem sie in der physischen Welt handeln, Geistiges in diese physische Welt hinuntertragen.

Die Menschen handeln ja nicht nur so, wie ihnen die physischen Triebe und Leidenschaften das eingeben, sondern sie handeln zum Beispiel nach moralischen Prinzipien. Moral durchzieht unser Handeln, unser Tun. Gewiss, wenn wir moralisch handeln, spielen spirituelle Impulse in unser Handeln hinein, aber der Schauplatz, auf dem wir moralisch handeln, ist doch die physische Welt.

der unser alter Bekannter ist, wir lächeln denjenigen an, dem wir lange nicht begegnet sind und der uns mit inniger Freude durch seine Begegnung erfüllt. Kurz, meine lieben Freunde, es knüpft sich ein Band von Mensch zu Mensch dadurch, dass der eine von dem anderen etwas weiß. Wenn wir als Geisteswissenschaftler^o zusammenkommen, dann wissen wir alle etwas voneinander und keiner ist uns fremd. Wir wissen von dem anderen, dass in seinem tiefsten Inneren, in seinem eigentlichen menschlichen Kern, das gleiche geistige Ideal wie in uns selbst lebt. Und so erscheint er uns wie ein alter Bekannter, wie ein selbstverständlicher Bekannter. Neben allem Übrigen, das Geisteswissenschaft^o den Menschen bringen kann, wird es, meine lieben Freunde, dieses sein, dass die Menschen, die sich noch nie auf dem äußeren physischen Plan gesehen haben, einander werden über das ganze Erdenrund hin so begegnen können, dass sie das Wichtigste voneinander wissen werden, einfach dadurch, dass sie sich auf dem gemeinsamen Boden der Geisteswissenschaft^o finden. Das gibt allem, was wir tun und sprechen, meine lieben Freunde, jenen Ton von Herzlichkeit, der da nicht fehlen soll, wenn wir uns zusammenfinden, jenen Ton von Herzlichkeit, für den ich so innig danke, der da zum Ausdruck

Und ebenso, wie in unser moralisches Handeln spirituelle Impulse hereinspielen, ebenso dringen durch die Farben, durch die Töne, durch Wärme und Kälte, durch alle sinnlichen Wahrnehmungen geistige Impulse zu uns.

Das Geistige ist zunächst für die äußere Wahrnehmung, für das, was der Mensch äußerlich erkennen und tun kann, gewissermaßen überall verborgen, verhüllt. Das ist das Charakteristische des Geistigen, dass der Mensch es erst erkennen kann, wenn er sich bemüht, wenigstens in geringem Maße anders zu werden, als er von vornherein ist.

Wir arbeiten in unseren geisteswissenschaftlichen^o Zweigen und Vereinigungen miteinander. Ja, wir hören da nicht nur diese oder jene Wahrheiten, die uns etwa sagen: Es gibt

gekommen ist durch den lieben, verehrten General-Sekretär der Theosophischen Gesellschaft in Finnland. Wenn Sie, meine lieben Freunde, in den Vorträgen, die von mir verlangt worden sind, trotz alles scheinbar bloß Geistigen, in das uns namentlich die ersten Vorträge führen werden, etwas erkennen werden von dem herzlichen Ton, dann werden Sie mich richtig verstanden haben. Das müssen wir ja so vielfach als Geisteswissenschaftler^o: durchwandern zunächst die Gefilde des Geistigen, um uns zuletzt, wenn wir das Mannigfaltigste des Geisteslebens auf uns haben wirken lassen, doch in den Ergebnissen dieser geistigen Erkenntnisse wieder zusammenzufinden wie in einem harmonischen Herzenston. Und so möchte ich, dass Sie mich von diesem Gesichtspunkt aus ein wenig verstehen. Werden es zunächst scheinbar rein geistige, rein spirituelle Tatsachen sein, die wir zu durchwandern haben nach der Aufgabe, die mir von unseren Freunden gesetzt worden ist, so wird doch nichts gesagt werden im Laufe dieser Tage, das nicht innig mit dem eben hier gekennzeichneten Ziel zusammenhängen soll. Und nach Voraussendung dieser Worte lassen Sie mich sogleich auf den Gegenstand, der unsere Aufgabe bezeichnet, eingehen.»

verschiedene Welten, der Mensch besteht aus verschiedenen Gliedern oder Leibern oder wie man es nennen will, sondern: Indem wir das alles auf uns wirken lassen, wird nach und nach, auch wenn wir es nicht immer bemerken, auch ohne dass wir eine esoterische Entwicklung durchmachen, unsere Seele zu etwas anderem. Das, was wir auf dem Boden der Geisteswissenschaft^o lernen, macht unsere Seele zu etwas anderem, als sie vorher war.

Vergleichen Sie einmal, meine lieben Freunde, die Art, wie Sie fühlen, nachdem Sie einige Jahre das geisteswissenschaftliche^o Leben in einem Zweig mitgemacht haben, vergleichen Sie die Art und Weise, wie Sie fühlen, wie Sie denken, mit der Art und Weise, wie Sie vorher gefühlt und gedacht haben oder wie die übrigen^o Menschen fühlen und denken. *Geisteswissenschaft^o* bedeutet nicht bloß die Aneignung eines Wissens, Geisteswissenschaft^o bedeutet im eminentesten Maße eine Erziehung, *eine Selbsterziehung* unserer Seele.

Wir machen uns zu etwas anderem, die Interessen werden andere, die Aufmerksamkeit, die der Mensch nach einigen Jahren für das oder jenes entwickelt, wenn er Geisteswissenschaftler^o geworden ist, wird anders. Was ihn früher interessiert hat, interessiert ihn nicht mehr, was ihn früher nicht interessiert hat, beginnt, ihn im höchsten Maße zu interessieren.

Man darf nicht sagen: Derjenige erst erhält ein Verhältnis zur geistigen Welt, welcher eine esoterische Entwicklung durchgemacht hat. Die Esoterik beginnt nicht erst mit der okkulten Entwicklung. In dem Augenblick, wo wir uns

mit irgendeiner geisteswissenschaftlichen^o Vereinigung verbinden und mit unserem ganzen Herzen dabei sind und fühlen, was in den geisteswissenschaftlichen^o Lehren liegt, da beginnt schon die Esoterik, da beginnt schon unsere Seele sich umzuwandeln, da beginnt schon mit uns etwas Ähnliches, wie etwa mit einem Wesen vorgehen würde, das vorher nur Hell und Dunkel gesehen hätte und das dann durch eine andere Organisation der Augen anfangen würde, Farben zu sehen. Die ganze Welt würde anders aussehen für ein solches Wesen.

Wir brauchen es nur zu bemerken, wir brauchen es uns nur zu gestehen, dann werden wir finden: Die ganze Welt beginnt anders auszusehen, wenn wir die geisteswissenschaftliche^o Selbsterziehung eine Weile durchmachen, die wir in einer geisteswissenschaftlichen^o Vereinigung haben können. Dieses Sicherziehen zu einer ganz bestimmten Empfindung gegenüber der geistigen Welt, dieses Sicherziehen zu einem Hinblicken auf etwas, was hinter den physischen Tatsachen steht, das ist eine Frucht der geisteswissenschaftlichen^o Bewegung in der Welt und das ist das Wichtigste am geisteswissenschaftlichen^o Verständnis.

Wir sollen nicht glauben, dass wir uns geisteswissenschaftliches^o Verständnis durch bloße Sentimentalität aneignen können, dadurch, dass wir immer nur sagen, wir wollen unsere Gefühle mit Liebe durchdringen. Das wollen andere Menschen auch, wenn sie gute Menschen sind. Damit würden wir uns nur einen gewissen geisteswissenschaftlichen^o Hochmut heranerziehen.

Wir müssen uns vielmehr darüber klar sein, wie wir un-

sere Gefühle dadurch erziehen, dass wir die Erkenntnis der Tatsachen einer höheren Welt auf uns wirken lassen und durch diese Erkenntnis unsere Seele umgestalten. Diese besondere Art und Weise, unsere Seele zu einer Empfindung gegenüber einer höheren Welt zu erziehen, diese Art und Weise macht den Geisteswissenschaftler^o aus. Dieses Verständnis brauchen wir zunächst, wenn wir über die Dinge reden wollen, von denen in diesen Vorträgen^o gesprochen werden soll.

Derjenige, der mit einem okkult geschulten Blick hinter die physischen Tatsachen zu schauen vermag, der findet hinter all dem, was sich als Farben, als Töne, als Wärme, als Kälte, was sich an Naturkräften ausbreitet, hinter alldem findet er sogleich Wesenheiten, die sich nicht für die äußeren Sinne und für den äußeren Verstand offenbaren, die hinter der physischen Welt liegen.

Dann dringt er immer tiefer und tiefer und er entdeckt sozusagen Welten mit Wesenheiten von immer höherer Gattung. Wenn wir uns ein Verständnis für all das aneignen wollen, was da hinter unserer Sinnenwelt liegt, dann müssen wir gemäß dieser besonderen Aufgabe, die mir hier gestellt worden ist, von dem Allernächsten ausgehen, was wir hinter unserer sinnlichen Welt antreffen, von dem, was wir antreffen, wenn wir nur den allerersten Schleier heben, den die sinnliche Wahrnehmung über das geistige Geschehen ausbreitet.

Im Grunde genommen überrascht eigentlich die Welt, die sich dem okkult geschulten Blick als die nächste dar-

stellt, den heutigen Verstand, die gegenwärtige Auffassungsgabe am allermeisten.

Nun, ich spreche ja, meine lieben^o Freunde, zu solchen, welche schon Geisteswissenschaftliches^o in sich aufgenommen haben. Ich darf daher voraussetzen, dass Sie wissen, dass wir hinter dem, was uns zunächst äußerlich am Menschen entgegentritt, was wir am Menschen mit unseren Augen sehen, mit unseren Händen greifen, mit unserem Verstand in der gewöhnlichen Anatomie oder Physiologie begreifen können, dass hinter dem, was wir den physischen Menschenleib nennen, im geisteswissenschaftlichen^o Sinne gleich ein nächstes übersinnliches Glied erkennen. Wir nennen dieses nächste übersinnliche Glied des Menschen den Äther- oder Lebensleib, den *ätherischen Leib*.

Wir wollen heute nicht von noch höheren Gliedern der Menschennatur sprechen, sondern wollen uns nur klarmachen, dass der okkulte Blick, der da imstande ist, hinter den physischen Körper zu schauen, zunächst den Äther- oder Lebenskörper findet.

Ein Ähnliches kann der okkulte Blick auch gegenüber der Natur draußen tun. Wie wir den Menschen okkult daraufhin anschauen können, ob er hinter seinem physischen Leib noch etwas anderes hat, und wie wir dann den Lebenskörper finden, so können wir auch die Natur draußen in ihren Farben, in ihren Formen, in ihren Tönen, in ihren Reichen, im mineralischen, pflanzlichen, tierischen, menschlichen Reich, sofern sie uns physisch entgegentreten, mit dem okkulten Blick anschauen.

Und wir finden dann: So wie wir hinter dem physischen

Leib des Menschen den Äther- oder Lebenskörper haben, so finden wir auch eine Art von Äther- oder Lebenskörper hinter der ganzen physischen Natur. Nur ist ein gewaltiger Unterschied zwischen diesem Äther- oder Lebenskörper der ganzen physischen Natur und dem des Menschen.

Wenn der okkulte Blick sich auf den Äther- oder Lebenskörper des Menschen richtet, dann sieht er ihn als eine Einheit, als ein zusammenhängendes Gebilde, als eine zusammenhängende Form oder Gestalt. Wenn der okkulte Blick dasjenige durchdringt, was sich in der Natur draußen als Farbe, als Form, als mineralische, pflanzliche, tierische Gebilde darstellt, wenn der okkulte Blick das alles durchdringt, dann findet er den Äther- oder Lebenskörper der physischen Natur als eine Vielheit, als eine unendliche Mannigfaltigkeit.

Das ist der große Unterschied:

- ein einziges, *einheitliches Wesen* als Äther- oder Lebenskörper beim Menschen,
- viele verschiedene, *differenzierte Wesen* hinter der physischen Natur.

Nun muss ich Ihnen den Weg zeigen, meine lieben^o Freunde, durch den man zu einer solchen Behauptung, wie sie eben getan worden ist, kommen kann, zu der Behauptung, dass sich ein Äther- oder Lebensleib – eigentlich eine *Äther- oder Lebenswelt* –, eine Vielheit, eine Mannigfaltigkeit differenzierter Wesen hinter unserer physischen Natur findet.

Wenn ich sagen will, wie man dazu kommen kann, dann kann ich das in die einfachen Worte kleiden: Man gelangt

dadurch immer mehr zu der Anerkennung dieser Äther- oder Lebenswelt hinter der physischen Natur, dass man beginnt, die ganze Welt, die um einen herum ist, *moralisch* zu empfinden.

Was heißt das: *die Welt moralisch empfinden*? Wir richten, meine lieben^o Freunde, zunächst einmal unseren Blick, von der Erde aufschauend, in die Weiten des Weltraums, aus denen uns *das Blaue des Himmels* entgegenkommt.

Wir nehmen an, wir tun das an einem Tag, an dem kein Wölkchen, nicht das leiseste weiße Silberwölkchen die Himmelsbläue unterbricht. Wir nehmen an, wir blicken überall hin in das sich über uns ausspannende Blau des Himmels – ob wir das im physischen Sinne als etwas Reales anerkennen oder nicht, darauf kommt es nicht an, auf den Eindruck kommt es zunächst an, den dieses sich ausspannende Blau des Himmels auf uns macht.

Nehmen wir an, wir können dieses Sichhingeben an das Blaue des Himmels intensiv, lange, lange machen. Wir können es so machen, dass wir alles dasjenige vergessen, was uns sonst aus dem Leben bekannt ist oder was sonst im Leben um uns herum ist. Nehmen wir an, wir könnten alle äußeren Eindrücke, alle Erinnerungen, alle Sorgen, alle Bekümmernisse des Lebens für einen Augenblick vergessen und dem einzigen Eindruck des blauen Himmels ganz hingeegeben sein.

Ja, sehen Sie, meine lieben^o Freunde, das, was ich Ihnen jetzt sage, kann jede menschliche Seele erfahren, wenn sie nur die entsprechenden Veranstaltungen unternimmt. Eine

allgemein menschliche Erfahrung kann das werden, was ich Ihnen jetzt sage.

Nehmen Sie an, eine menschliche Seele blickt so auf nichts als auf das Blau des Himmels schauend. Dann tritt ein gewisser Moment ein, ein Moment, wo das Blau des Himmels aufhört, wo wir nicht mehr blau sehen, nicht mehr etwas sehen, was wir in irgendeiner menschlichen Sprache mit blau bezeichnen. Wenn wir uns aber in dem Moment auf unsere eigene Seele besinnen, wo das Blau aufhört, für uns blau zu sein, dann werden wir in unserer Seele eine ganz bestimmte Stimmung bemerken.

Das Blau verschwindet, eine Unendlichkeit tut sich vor uns auf, und in diese Unendlichkeit hinein will sich eine ganz bestimmte Stimmung unserer Seele ergießen, ein ganz bestimmtes Gefühl, eine ganz bestimmte Empfindung unserer Seele – in die Leerheit hinein, die da entsteht, wo vorher Blau war.

Und wollen wir diese Seelenempfindung, wollen wir das, was da in alle unendlichen Fernen hinauswill, wollen wir das benennen, dann haben wir dafür nur ein Wort: «Fromm» fühlt unsere Seele, fromm gegenüber einer Unendlichkeit, hingegen fromm. Alle religiösen Gefühle der Menschheitsentwicklung haben im Grunde genommen eine Nuance, welche das in sich schließt, was ich hier jetzt fromm nenne: fromm hingegen, religiös gestimmt.

Moralisch ist der Eindruck des blauen Himmelsgewölbes geworden. Eine moralische Empfindung hat das Blau, das weithin sich dehnt, in unserer Seele hervorgerufen. Indem es als Blau verschwunden ist, lebt in unserer Seele

eine moralische Empfindung gegenüber der äußeren Welt auf.

Und jetzt wollen wir uns auf eine andere Empfindung besinnen, wo wir uns wieder in anderer Weise moralisch stimmen können gegenüber der äußeren Natur. Wir wollen hinblicken, wenn die Bäume ausschlagen und die Wiesen sich mit Grün füllen, wir wollen unseren Blick auf das Grün richten, das in der mannigfaltigsten Weise die Erde bedecken oder aus den Bäumen uns entgegentreten kann. Und wir wollen es wieder so machen, dass wir alles vergessen, was an äußeren Eindrücken auf unsere Seele wirken kann, und uns lediglich dem hingegen, was da als *das Grün in der äußeren Natur* vor uns hintritt.

Wenn wir wieder imstande sind, uns dem, was real als das Grüne aufschießt, hinzugeben, so können wir dies wieder so weit treiben, dass das Grüne als Grünes für uns verschwindet, wie früher das Blaue als Blaues verschwunden ist. Wir können also wieder nicht sagen: «Eine Farbe breitet sich vor unserem Blick aus», dafür aber – ich bemerke ausdrücklich, ich erzähle Dinge, die jeder an sich erfahren kann, der die betreffenden Veranstaltungen macht –, dafür fühlt die Seele eigenartig, sie fühlt:

«Jetzt verstehe ich das, was ich erlebe, wenn ich in mir vorstelle, wenn ich in mir denke, wenn ein Gedanke in mir aufschießt, wenn eine Vorstellung in mir erklingt. Das verstehe ich jetzt erst, das lehrt mich erst das Hervorsprießen des Grünen überall um mich herum. Ich fange an, an der äußeren Natur

das Innerste meiner Seele zu verstehen, wenn sie als äußerer Natureindruck verschwunden ist und mir dafür ein moralischer Eindruck geblieben ist. Das Grün der Pflanzen sagt mir, wie ich in mir selbst fühlen sollte, wenn meine Seele begnadet ist, Gedanken zu denken, Vorstellungen zu hegen.»

Wiederum ist ein äußerer Natureindruck in eine moralische Empfindung verwandelt.

Oder wir blicken hin auf eine *weiße Schneefläche*. Sie kann in uns in derselben Art, wie das hier jetzt für das Blau des Himmels und das Grün der Pflanzendecke geschildert worden ist, eine moralische Empfindung auslösen. Sie wird die moralische Empfindung für alles das auslösen, was wir die Erscheinungen des Stoffes in der Welt nennen. Wenn man erst über die weiße Schneedecke hinschauend alles Übrige vergessen hat und das Weiße empfindet und dann verschwinden lässt, bekommt man ein Verständnis für das, was die Welt als Stoff erfüllt. Dann fühlt man den Stoff webend und wesend in der Welt.

Und so kann man alle äußeren Gesichtseindrücke in moralische verwandeln, so kann man auch Gehöreindrücke in moralische Empfindungen verwandeln.

Nehmen wir an, wir hören einen *Ton* und hören daraufhin *seine Oktave*. Wenn wir gegenüber diesem Zweiklang eines Grundtons und seiner Oktave wiederum unsere Seele so stimmen, dass sie alles Übrige vergisst, alles Sonstige aus sich ausschaltet und dann, diesem Zweiklang des Grundtones, der Prim, und der Oktave ganz hingeeben

es endlich dahin bringt, obwohl diese zwei Töne tönen, sie nicht mehr zu hören, die Aufmerksamkeit von diesem Zweiklang abzuwenden, dann finden wir, dass in unserer Seele wiederum eine moralische Empfindung losgelöst wird.

Wir fangen dann an, ein geistiges Verständnis für dasjenige zu empfangen, was wir erleben, wenn in uns ein Wunsch lebt, der uns zu irgendetwas hinführen will, und dann unsere Vernunft auf diesen Wunsch wirkt. Das Zusammenklingen von Wunsch und Vernunft, von Begierde und Gedanke, wie sie in der menschlichen Seele leben, dies empfindet sie an einem Ton und seiner Oktave. Und so könnten wir die mannigfaltigsten Sinnesempfindungen auf uns wirken lassen.

Wir könnten auf diese Weise, meine lieben^o Freunde, das, was wir ringsherum in der Natur durch unsere Sinne wahrnehmen, gleichsam verschwinden lassen, sodass diese sinnliche Decke hinweggehoben wird. Dann würden überall moralische Empfindungen der Sympathie und Antipathie auftreten.

Und wenn wir auf diese Weise uns angewöhnen, alles das auszuschalten, was unsere Augen sehen, was unsere Ohren hören, was unsere Hände greifen, was unser Verstand, der an das Gehirn gebunden ist, versteht, wenn wir uns angewöhnen, dennoch der Welt gegenüberzustehen, dann wirkt ein Tieferes in uns als die Sehkraft unserer Augen, als die Hörkraft unserer Ohren, als die Kraft unseres Verstandes. Dann stehen wir mit einem tieferen Wesen der Außenwelt gegenüber.

- Dann wirkt die Weite der Unendlichkeit auf uns so, dass wir *religiös gestimmt* werden;
- dann wirkt die grüne Pflanzendecke auf uns so, dass wir uns selbst *in unserem Inneren* geistig erblühen fühlen;
- dann wirkt die weiße Schneedecke so, dass wir an ihr Verständnis dafür gewinnen, was *Materie*, was Stoff in der Welt ist.

Dann erfasst etwas Tieferes in uns die Welt als das, was sonst die Welt erfasst. Daher kommen wir auf diese Weise auch zu etwas Tieferem in der Welt als sonst. Da ist der äußere Schleier der Natur hinweggezogen und wir kommen in eine Welt, die hinter diesem äußeren Schleier liegt.

Geradeso wie wir, wenn wir hinter den physischen Leib des Menschen blicken, in den Äther- oder Lebensleib gelangen, so kommen wir auf diese Weise in ein Gebiet, in dem sich uns nach und nach mannigfaltige Wesenheiten enthüllen, jene Wesenheiten, welche hinter dem mineralischen Reich, hinter dem pflanzlichen und tierischen Reich wesen und kraften. *Die ätherische Welt* geht uns nach und nach differenziert, in ihren Einzelheiten auf.

Man hat in der okkulten Wissenschaft immer das, was auf die geschilderte Weise dem Menschen nach und nach aufgeht, *die elementarische Welt* genannt. Und diejenigen geistigen Wesenheiten, zu denen wir kommen, wenn der Weg beschritten wird, von dem wir gesprochen haben, diese geistigen Wesenheiten sind die elementarischen Geister, die hinter allem Physisch-Sinnlichen verborgen liegen.

Ich sagte schon: Während der ätherische Leib des Menschen ein Einheitliches ist, ist das, was wir als die ätherische Welt der ganzen Natur wahrnehmen, eine Vielheit, eine Mannigfaltigkeit. Wie können wir, da das etwas ganz Neues ist, was wir da wahrnehmen, uns in die Möglichkeit versetzen, etwas von dem zu beschreiben, was da hinter der äußeren Natur allmählich auf uns eindringt?

Nun, wir können es, meine lieben^e Freunde, wenn wir vergleichsweise an das anknüpfen, was uns bekannt ist. Wir finden in der ganzen Mannigfaltigkeit, die da hinter der physischen Welt liegt, zunächst Wesenheiten, welche für den okkulten Blick abgeschlossene Bilder geben. Ja, ich muss schon an Bekanntes anknüpfen, um das zu charakterisieren, was wir da zunächst finden.

Abgeschlossene Bilder, Wesenheiten von bestimmter Begrenzung nehmen wir wahr, von denen wir sagen können, dass sie sich ihrer *Form* oder Gestalt nach beschreiben lassen. Diese Wesenheiten sind die eine Klasse dessen, was wir zunächst hinter der physisch-sinnlichen Welt finden.

Eine zweite Klasse von Wesenheiten, die wir da finden, können wir nur beschreiben, wenn wir von dem absehen, was sich in festen Formen zeigt, was feste Gestalten hat, wenn wir das Wort *Metamorphose* aussprechen. Gestaltwandlung: Das ist das Zweite, was sich dem okkulten Blick darbietet.

- Wesen, die *bestimmte Formen* haben, gehören zur einen Klasse;

- Wesen, die in jedem Augenblick ihre *Gestalt wandeln*, die, indem sie uns entgegentreten und wir glauben, sie zu fassen, schon wieder anders sind, sodass wir ihnen nur folgen können, wenn wir selber unsere Seele beweglich machen, gehören zu dieser zweiten Klasse.

Der okkulte Blick findet die erste Klasse von Wesenheiten, die eine ganz bestimmte Form haben, eigentlich nur dann, wenn er von solchen Voraussetzungen aus, meine lieben^o Freunde, wie sie Ihnen geschildert worden sind, in die *Tiefen der Erde* hineindringt.

Ich habe Ihnen gesagt, man soll alles das, was in der Außenwelt auf uns wirkt, zu moralischer Wirkung erheben, wie es geschildert worden ist. Wir haben als Beispiel angeführt, wie man das Blau des Himmels, das Grün der Pflanzen, das Weiß des Schnees zu moralischen Eindrücken erheben kann.

Nehmen wir nun an, wir dringen in das Innere der Erde ein. Wenn wir uns zu Genossen von Bergarbeitern machen, dann kommen wir, in das Innere der Erde dringend, allerdings in Gebiete, in denen wir unser Auge nicht so schulen können, dass es seinen Blick in einen moralischen Eindruck verwandelt. Aber wir merken da in unserem Gefühl Wärme, differenzierte Wärmeunterschiede. Diese müssen wir erst empfinden, das muss der physische Eindruck, der physische Natureindruck sein, wenn wir in das Reich des Irdischen eintauchen.

Wenn wir diese Wärmedifferenzen, diese Wärmever-schiebungen und das, was sonst auf unsere Sinne wirkt, in-

dem wir da hinuntergehen, ins Auge fassen, wenn wir das auf uns wirken lassen, meine lieben^o Freunde, dann bekommen wir gerade durch dieses Eindringen in das Innere der Erde, durch dieses Uns-verbunden-Fühlen mit dem Wirk-samen des Inneren der Erde, ein bestimmtes Erlebnis.

Wenn wir nämlich alles außer Acht lassen, was da Ein-drücke macht, wenn wir uns bemühen, da unten nichts zu empfinden, auch nicht die Wärmedifferenzen, durch die wir uns nur vorbereitet haben, wenn wir uns bemühen, nichts zu hören und zu sehen, sondern den Eindruck so nachwirken zu lassen, dass das als ein Moralisches aus unserer Seele auftaucht, dann ersteht vor unserem okkulten Blick diejenige *Klasse von schaffenden Naturwesenheiten*, die in allem Irdischen, namentlich *in allem Metallischen* für den Okkul-tisten real wirksam ist und die sich seiner Imagination, sei-ner imaginativen Erkenntnis in scharf umrissenen Gestalten der verschiedensten Art zum Ausdruck bringt.

Derjenige, der mit einer okkulten Erziehung und zu glei-cher Zeit mit einer gewissen Liebe zur Sache – die gehört auf diesem Gebiet ganz besonders dazu – sich zum Ge-nossen von Bergleuten macht, der in Bergwerke eindringt und da unten alle äußeren Eindrücke vergessen kann, der fühlt vor seiner Imagination die nächste Klasse von Wesen-heiten aufgehen, die hinter allem Irdischen, namentlich hin-ter allem Metallischen, schaffend und webend sind.

Ich spreche heute nicht davon, wie Volksmärchen und Volkssagen sich dessen, was in solcher Weise real ist, be-mächtigt haben. Ich möchte Ihnen zuerst einmal trocken die Tatsachen erzählen, die sich dem okkulten Blick darbieten.

Denn nach der Aufgabe, die mir gestellt ist, muss ich empirisch vorgehen, muss ich zunächst erzählen, was man da in den verschiedenen Naturreichen findet. So habe ich das Thema verstanden, das mir gestellt worden ist.

Ebenso, wie man mit dem okkulten Blick in seiner Imagination fest begrenzte Naturwesenheiten wahrnimmt, wie man auf diese Weise fest geformte Wesenheiten vor sich haben kann, für die man Grenzen sieht, die man aufzeichnen könnte, so ergibt sich für den okkulten Blick die Möglichkeit, einen anderen Eindruck von Wesenheiten zu haben, die unmittelbar hinter dem Schleier der Natur stehen.

Wenn man an einem Tag, an dem sich die *Witterungsverhältnisse* jeden Augenblick ändern, wo beispielsweise Wolken sich bilden, aus den Wolken der Regen herunterfällt, wo vielleicht auch wiederum von der Erdoberfläche ausgehend Nebel sich aufwärtsheben – wenn man an einem solchen Tag sich diesen Erscheinungen in derselben Weise hingibt, wie vorhin geschildert, sodass man einen moralischen Eindruck an die Stelle des physischen treten lässt, dann kann man wieder ein bestimmtes Erlebnis haben.

Besonders geeignet ist es, wenn man sich dem eigentümlichen Spiel einer in einem Wasserfall zerstäubenden, sich überschlagenden Wassermasse hingibt, wenn man sich den sich bildenden, sich auflösenden Nebeln und dem *Wasserdunst* hingibt, der die Luft erfüllt und rauchförmig nach oben geht, oder wenn man einen feinen Regen nach unten strömen sieht oder auch ein leises Rieseln durch die Luft gehen fühlt.

Wenn man alldem gegenüber moralisch empfindet, so ergibt das die *zweite Klasse von Wesenheiten*, denen gegenüber wir das Wort Metamorphose, Verwandlung anwenden möchten. Diese zweite Gruppe von Wesenheiten könnten wir nicht zeichnen, so wenig wie man den Blitz malen kann. Man kann eine bestimmte Gestalt, die nur einen Augenblick vorhanden ist, festhalten – im nächsten Augenblick ist das alles schon verwandelt. Also, solche sich immer verwandelnden Wesenheiten, deren Symbol wir für die Imagination höchstens in den sich verwandelnden Wolkengebilden finden können, erscheinen uns als die zweite Klasse von Wesenheiten.

Aber wir machen als Okkultisten noch auf eine andere Weise Bekanntschaft gerade mit diesen Wesenheiten. Wenn wir Pflanzen betrachten, wie sie zur Frühlingszeit aus der Erde herauskommen, wenn sie die ersten grünen Sprossen heraustreiben – nicht später, wenn sie sich schon anschicken, Früchte zu tragen –, dann fühlt der okkulte Blick, dass dieselben Wesenheiten, die er in den sich pulverisierenden und sich wiederum überschlagenden und sich sammelnden Nebeln entdeckt hat, die knospenden Wesen der Pflanzen umspülen.

Sodass wir sagen können: Wenn wir hier aus der Erde die Pflanze herausprossen sehen, sehen wir sie überall von solchen sich metamorphosierenden Wesenheiten umspült. Und der okkulte Blick fühlt, als wenn das, was da oben unsichtbar über der *Pflanzenknospe* webt und west, etwas mit dem zu tun hätte, was die Pflanze aus dem Boden heraustreiben macht, was sie aus dem Boden herausholt.

Ja, sehen Sie, meine lieben^o Freunde, die gewöhnliche physische Wissenschaft kennt nur das Wachstum der Pflanzen, weiß nur, dass die Pflanze eine Triebkraft hat, die von unten nach oben sprießt. Der Okkultist aber erkennt: Bei der Blüte ist das anders.

Nehmen wir an, da wäre ein junger Pflanzenspross. Der Okkultist erkennt um den jungen Pflanzenspross herum sich metamorphosierende Wesenheiten, die gleichsam aus der Umgebung entlassen sind und herunterdringen, die nicht bloß wie es das physische Wachstumsprinzip tut, von unten nach oben gehen, sondern die von oben nach unten wirkend die Pflanzen aus dem Boden herausholen.

Sodass der okkulte Blick im Frühling, wenn die Erde sich mit Grün überdeckt, etwas fühlt wie aus dem Weltall herniedersteigende Naturkräfte, die das herausholen, was in dem Erdboden ist, damit das Erdinnere ansichtig werden kann des Himmels, der äußeren Umwelt. Ein immer Bewegliches ist über der Pflanze, und das ist das Charakteristische, dass der okkulte Blick sich eben eine Empfindung dafür aneignet, dass das, was da die Pflanze umwebt, dasselbe ist, was in dem verdunstenden und sich zu Regen ballenden Wasser auch vorhanden ist. Das ist die zweite Klasse von Naturkräften und Naturwesenheiten.

Wenn wir morgen zur Schilderung der dritten und vierten Klasse übergehen, was noch viel interessanter ist, so wird sich uns das noch genauer zeigen. Das müssen wir festhalten, wenn wir solche Betrachtungen anstellen, die so weit von dem gegenwärtigen Bewusstsein der Menschheit abliegen: Alles, was uns physisch entgegentritt, ist von

einem Geistigen durchzogen.

Wie wir uns den einzelnen Menschen von dem durchdrungen zu denken haben, was der okkulte Blick als Ätherleib sieht, so haben wir uns alles, was da draußen in der Welt webt und west, von einer Vielheit durchdrungen zu denken, von einer Mannigfaltigkeit von geistig lebendigen Wesenheiten und Kräften.

Das soll der Gang unserer Betrachtungen sein, dass wir zunächst einfach die Tatsachen schildern, die der okkult geschulte Blick an der Außenwelt erleben kann, die Tatsachen, die sich ergeben, wenn wir die Tiefen der Erde, den Luftkreis anschauen, das, was in den einzelnen Naturreichen geschieht, was in den Himmelsweiten bei den sich bewegenden Planeten, bei den die Himmelsräume erfüllenden Fixsternen geschieht – und dass wir das Ganze erst zuletzt zu einer Art theoretischer Erkenntnis verbinden, die uns über das aufklären kann, was geistig unserem physischen Weltall und seinen verschiedenen Reichen und Gebieten zugrunde liegt.